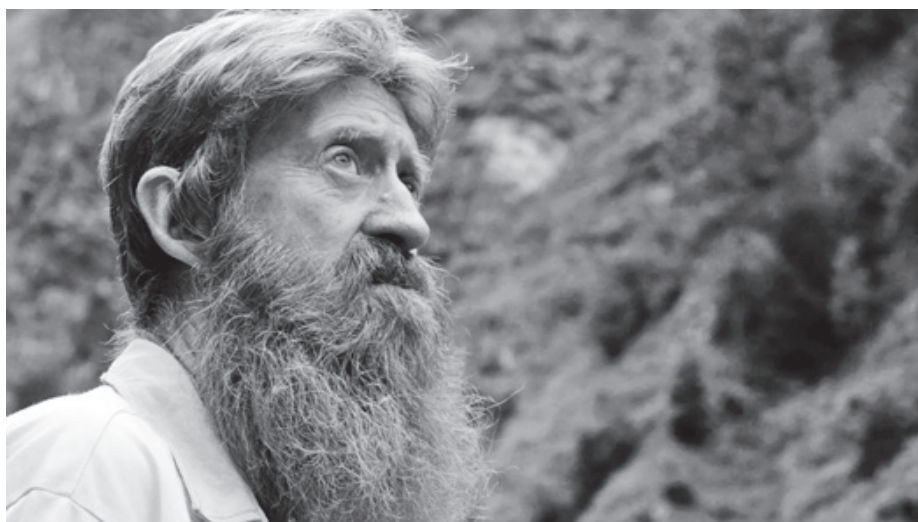


Grenzen des Diesseits

Der neue Dokumentarfilm «Die weisse Arche» des Luzerner Regisseurs Edwin Beeler begibt sich in Schwyz, Engelberg und im Zugerland auf eine Spurensuche in Sachen Spiritualität: Wie gehen Menschen mit Sterben und Tod – und Leben – um? Was glauben sie?



Naturverbundener Heiler und Seelen-Befreier: Sam Hess, Forstwart und Mystiker.

Ihr Nahtoderlebnis hat sie zu neuen Erkenntnissen gebracht. Und zum Handeln. Monika Dreier wurde bei einer Skitour auf der Oberalp durch eine Lawine verschüttet. Da habe sie ein Engelwesen neben sich gespürt und nur noch einen einzigen Wunsch gehabt: «Ich möchte in Frieden sterben.» Monika Dreier erlernte daraufhin den Beruf als Pflegefachfrau, «weil ich die Geheimnisse des Lebens und des Todes ergründen wollte». Der Tod war ihr ein Feind, ebenso wie Sterben und Krankheit. «Danach» nun sagt sie: «Sterben halte ich für den schönsten Prozess im Leben, die grösste Verwandlung. Und der Tod ist für mich ein Freund geworden.»

Exotisch zeigt sich das Tun von Sam Hess, Forstwart und Heiler. Der Hellsichtige zelebriert ein eigenartiges Rauch-Ritual, mit dem er Seelen befreit. Hess, ehemaliger Engelberger Klosterschüler, holt «Seelen, die nicht Ruhe geben, zum Haus raus». Eines seiner «Glaubensbekenntnisse»: «Man will es nicht wahrhaben, einfach nicht akzeptieren, dass es viel viel mehr gibt hinter dem Ganzen, als das bitzeli Menschenhülle, in dem wir da drin wohnen.» Und: «Der Mensch ist ständig auf der Suche und findet sein Glück nicht, dabei hat er es hinten im Rucksack.»

Zwei Beispiele von mehreren, die der Film ins Zentrum stellt: verschiedene Persönlichkeiten und ihr Glauben und Denken über die Grenzen des Diesseits. Der Kapuzinermönch in Schwyz, der Sterbende begleitet; der Engelberger Benediktiner Eugen Bollin, Maler und Lehrer; Alfons Bachmann, der auf einer Alp dem Materiellen weitgehend entsagt. Edwin Beeler's Kamera, von ihm selber geführt, kommt seinen Menschen sehr nah, bis ins Kranken-, ja Sterbezimmer. Alle Bilder sprechen für sich selber, auf

Kommentar wird verzichtet. Und immer wieder, zwischendurch: Bilder von urigen (Inner-)Schweizer Naturlandschaften. Das schafft eindruckliche Film-Erlebnisse.

Der Film sei für ihn der Versuch, sich «mit dem Thema «Spiritualität» auseinanderzusetzen», erklärt Regisseur Edwin Beeler. Seine Definition von Spiritualität meint «die Anerkennung des Geistigen als Realität, die bewusste Beschäftigung mit Sinn- und Wertfragen des Daseins auf dem Hintergrund der konfessionell unabhängigen, religiösen Lebenseinstellung eines Menschen, sich auf eine immaterielle, nicht sinnlich fassbare Wirklichkeit beziehend, die gleichwohl als transzendente Wahrheit erahn-, erkenn- oder erfahrbar ist und der Lebensgestaltung eine Orientierung gibt».

Thematisch lässt sich im Werk von Edwin Beeler ein grosser Bogen spannen. Es fängt an mit «Bruder Klaus» (1991, über die Wechselwirkung von Mystik und Politik), führt zu «Arme Seelen» (2011, über Volksglauben, Alpmagie und Mythen) bis zum aktuellen «Die weisse Arche»: am Ende eine Trilogie «über Volksfrömmigkeit, Transzendenz und identitätsbildende, sagenhafte Elemente der (Zentral-)Schweizer Geschichte» (Beeler).

PS: Im Abspann von «Die weisse Arche» sind die Namen von fünf Menschen aus dem Film aufgelistet. Sie alle sind vor der Fertigstellung «hinübergegangen».

Urs Hangartner

Die weisse Arche. Am Übergang in eine andere Welt, Regie: Edwin Beeler, Bourbaki, ab 11. Februar